

Gerst, Dominik; Klessmann, Maria; Krämer, Hannes; Sienknecht, Mitja; Ulrich, Peter

Article — Published Version

Komplexe Grenzen. Aktuelle Perspektiven der Grenzforschung

Berliner Debatte Initial

Provided in Cooperation with:

WZB Berlin Social Science Center

Suggested Citation: Gerst, Dominik; Klessmann, Maria; Krämer, Hannes; Sienknecht, Mitja; Ulrich, Peter (2018) : Komplexe Grenzen. Aktuelle Perspektiven der Grenzforschung, Berliner Debatte Initial, ISSN 0863-4564, WeltTrends, Potsdam, Vol. 29, Iss. 1, pp. 3-11

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/218844>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Dominik Gerst, Maria Klessmann,
Hannes Krämer, Mitja Sienknecht, Peter Ulrich

Komplexe Grenzen

Aktuelle Perspektiven der Grenzforschung

Grenzen sind komplex – diese Beobachtung bildet die Grundlage für den vorliegenden Themenschwerpunkt. Grenzen als komplexe Gebilde zu begreifen, ermöglicht es, sie adäquat und präzise hinsichtlich ihrer Bedingungen, ihrer spezifischen Ausprägungen und ihrer Konsequenzen zu erfassen. Damit soll einer verkürzenden Deutung entgegengetreten werden, die Grenzen auf ihre – häufig als zentrale Funktion angesehene – Leistung reduziert, zwei distinkte Bereiche voneinander zu trennen. Anders als die alltagsweltliche Verwendung von Begriffen wie „Obergrenze“ oder „Grenzwert“ vermuten lassen, sind die Effekte von Demarkationsprozessen selten Ergebnis klarer und eindeutiger Zäsuren. Vielmehr sind Grenzen ein Produkt aktiver Setzungen und komplexer Relationen, die sich oft nicht in der linearen Unterscheidung eines Innen von einem Außen erschöpfen, sondern sich maßgeblich über die komplexe Ausformung ihrer Zwischenräume, die Ausbildung hybrider Identitäten oder die Markierung von Zwischenzeiten identifizieren lassen. In dem vorliegenden Themenschwerpunkt möchten wir dafür sensibilisieren, territoriale, nationalstaatliche, aber auch symbolische und soziale Grenzziehungen nicht als ein vereinfachtes und vereinfachendes Verhältnis, sondern als Produkt sowie Produzent einer komplexen Gemengelage zu begreifen. Dies kann u. E. nur gelingen, indem die verschiedenen Elemente, Dimensionen, Relationen, Dynamiken und Effekte von Grenzen in den Blick genommen und so die komplexen Verflechtungen systematisch nachgezeichnet werden. Es gilt also, die verschiedenen Aktivitäten, Akteurs- und

Objektkonstellationen, Machtverhältnisse sowie Diskurse zu erforschen, die dafür sorgen, dass Grenzziehungen wirkmächtig sind.

Grenzen

Grenzen sind in Anbetracht einer zunehmenden Beschleunigung gesellschaftlichen, nationalstaatlichen und kulturellen Wandels von zentraler Bedeutung. Insbesondere durch die sogenannte „Flüchtlingskrise“ geraten die in Europa bereits überwunden geglaubten Staatsgrenzen und ihre Effekte und Funktionen wieder ins Zentrum öffentlicher Aufmerksamkeit. Die zuvor sukzessive abgebaute Staatsgrenze zwischen Deutschland und Österreich wurde beispielsweise durch Kontrollen wieder neu stabilisiert, die Außengrenzen der EU wurden infrastrukturell durch Grenzzäune und -patrouillen verstärkt, technologisch aufgerüstet und Kontrollen mitunter auf extraterritoriales Gebiet verschoben (Schindel und Risse in diesem Heft).

Wissenschaftlich ist die Auseinandersetzung mit Grenzen seit dem Aufkommen der interdisziplinären *border(land) studies* Ende der 1980er Jahre als Forschungsgegenstand innerhalb der Sozial- und Kulturwissenschaften verankert (Wilson, Donnan 2012). Anschließend an Untersuchungen zu Globalisierung und Transnationalismus, welche politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Formen grenzüberschreitender Vernetzung in den Blick nehmen (Appadurai 2001; Sassen 2007), stehen in den *border(land) studies* vornehmlich territoriale, nationalstaatliche Demarkationen

im Mittelpunkt der Forschung. Primär wird der Fokus auf die zahlreichen Einflussfaktoren gelegt, die dazu beitragen, diese räumlichen Grenzziehungen zu erschaffen. Das sozialwissenschaftliche Interesse liegt hierin besonders auf Aktualisierungs- und Verstetigungsprozessen von Grenzen und deren Auswirkungen auf Nationen, Staaten, Städte und Regionen. Zudem stehen auch spezifische Macht- oder Akteurskonstellationen im Fokus, die Personen, Güter und Informationen an Staatsgrenzen passieren lassen oder aufhalten. „Innerhalb dieser Analyseinteressen und Perspektiven treten Grenzforschende in einen Dialog mit verschiedenen Forschungsrichtungen, die aktuelle gesellschaftliche Entwicklungen – neue Freiheiten, neue soziale Bewegungen, neue Mobilitätsformen, neue Identitäten, neue Arten von Staatsbürgerschaft und neue Formen von Kapital, Arbeit und Konsum – verstehen wollen“ (Wilson, Donnan 2012: 1, Übersetzung durch die Autor*innen).¹ Daran anschließend sind es vor allem die verstreuten Grenzraumstudien, die die Einflüsse und Auswirkungen politischer Grenzziehungen auch auf einer kulturellen und sozialen Ebene diskutieren (Anzaldúa 1987; Wille u. a. 2014) und anschaulich das Zusammenspiel vielfältiger Grenzdimensionen wie etwa Körper, Diskurse, Rechtssysteme, Infrastrukturen, Technologien und Techniken bei der Etablierung eines *borderlands* nachzeichnen.

Neben den *border(land) studies* hat sich eine erweiterte Grenzperspektive etabliert, die Grenzforschung als eine Analyse spezifischer Formen sozialer Differenzsetzungen versteht und häufig unter dem Titel *boundary* Forschung diskutiert wird (Lamont, Molnár 2002; Hirschauer 2014): „Eine Grenze zeigt zugleich sowohl eine kategoriale als auch eine soziale oder verhaltensbezogene Dimension an. Die erste verweist auf Akte sozialer Klassifikation und kollektiver Repräsentation; die zweite auf alltägliche Beziehungsnetzwerke, die aus individuellen Akten des Verbindens und Distanzierens resultieren“ (Wimmer 2008: 975, Übersetzung durch die Autor*innen).² Durch diese Perspektive treten soziale Grenzen zwischen Klassen, Gruppen oder Organisationen in den Vordergrund (Wimmer 2013; Lamont u. a.

2015). Ferner sind kulturelle Grenzen zwischen einzelnen symbolisch-praktischen Wissensordnungen wie etwa unterschiedlichen wissenschaftlichen Disziplinen oder verschiedenen Professionen wirkmächtige Grenzsetzungen (Abbott 1988; Beer, König 2009). Aber auch verschiedene Sprachen und ihre Abgrenzungen werden in diesem Forschungsstrang zum wissenschaftlichen Gegenstand (Rosenberg u. a. 2015). Schließlich geraten durch diese Perspektive zeitliche Grenzen zwischen einzelnen Epochen, oder allgemein zwischen Gegenwart und Zukunft in den Blick (Bevernage, Lorenz 2013; Landwehr 2014).

In den letzten Jahren lassen sich vermehrt Versuche ausmachen, eine sozial- und kulturwissenschaftlich informierte Grenzforschung zu etablieren, welche die verschiedenen Ansätze zur Erforschung politisch-territorialer wie auch sozio-symbolischer Grenzen zusammenführt³ (Fassin 2011; Haselsberger 2014; Bossong u. a. 2017). Konkret bedeutet das, die hier idealtypisch abgegrenzten Felder der *border(land) studies* und der *boundary* Forschung miteinander ins Gespräch zu bringen. Dieser Themenschwerpunkt schließt dezidiert an diesen Anspruch an, indem er Beiträge versammelt, welche diese Schnittstelle bearbeiten und so bislang weitgehend unabhängig voneinander fortgeführte Grenzforschungsstränge und ihre konzeptionellen Überlegungen zusammenbringt. Entsprechend werden hier auch Untersuchungsgegenstände als „Grenzphänomene“ behandelt, die alltagsweltlich nicht unbedingt so adressiert werden – etwa der Held (Schlechtriemen in diesem Heft). Das verlangt Lust am intellektuellen Experiment: Es gilt, sich auf einen spezifischen Blick einzulassen, der Phänomene von ihrer Grenzhaftigkeit her erfasst. Gemein ist dabei allen Beiträgen, dass sie Grenzen als komplexe Gefüge verstehen, die sich nicht auf ihre räumliche oder soziale Dimension reduzieren lassen.

Komplexität

Die Betonung der Komplexität von Grenzen hebt den Umstand hervor, räumliche, soziale und zeitliche Demarkationen nicht nur als

eindeutige und eindimensionale Zäsuren zu begreifen (Schiffauer u. a. 2018). Grenzen sind in ihren Aus- und Außenwirkungen, wie auch in ihrer Binnenstruktur ein vielfach relationales Gefüge, bei dem die Art der Verknüpfungen spezifisch ist (Karafillidis in diesem Heft; Sohn 2016). Komplexität bedeutet, dass innerhalb einer zusammenhängenden Menge von Elementen deren Verknüpfbarkeiten beschränkt sind – so die inzwischen klassische Definition in der Soziologie nach Niklas Luhmann: „Als komplex wollen wir eine zusammenhängende Menge von Elementen bezeichnen, wenn auf Grund immanenter Beschränkungen der Verknüpfungskapazität der Elemente nicht mehr jedes Element jederzeit mit jedem anderen verknüpft sein kann“ (Luhmann 1984: 46; allgemein Wilke 2016). Anders formuliert, geht nicht mehr alles mit allem, sondern nur noch einiges mit manchem.

Als sozial- und kulturwissenschaftliche Vokabel hat sich „Komplexität“ in einer Weise etabliert, dass sogar vom „complexity turn“ gesprochen wird (Urry 2005). Dabei handelt es sich um einen eher spätmodernen Topos: Den global vernetzten Gegenwartsgesellschaften wird eine Komplexitätssteigerung unterstellt, die alle gesellschaftlichen Bereiche und Praktiken umfasst (Cilliers 1998). In dieser Gesellschaftsdiagnose schwingt zugleich der Hinweis auf die Unüberschaubarkeit der einflussnehmenden Elemente sowie auf den Umstand mit, dass nicht klar zu identifizieren ist, welches Element welchen Einfluss hat. Komplexe Konstellationen, so lässt sich ein Hinweis von Shirley Strum und Bruno Latour (1987) interpretieren, zeichnen sich dadurch aus, dass die einzelnen Elemente und ihre Einflüsse nicht immer klar bestimmbar sind. Demgegenüber können komplizierte Sachverhalte auf wenige, klar zählbare und sukzessiv ablaufende Einflüsse zurückgeführt werden. Eine Leistung der Moderne besteht danach in einer Form von Komplexitätsreduktion, in der versucht wird, komplexe durch komplizierte Verhältnisse zu ersetzen. Grenzen als empirische Gegenstände, so unsere Überlegung, bleiben aber komplex, da ein maßgeblicher Anteil ihrer Figuration eben nicht vorhersehbar ist, sondern durch vielfältige Einflüsse und spezifische, lokale

wie globale Konfigurationen bestimmt wird, so etwa im Bereich der palliativen Versorgung von Geflüchteten (Banse in diesem Heft). Eine solche Komplexitätsthese gewinnt sogar noch an Fahrt, wenn man sich vergegenwärtigt, dass nicht nur einzelne Grenzkonstellationen oder Grenzen prägende Elemente (wie etwa Staatenbünde) komplexer geworden sind, sondern verschiedene Ordnungssysteme an Komplexität zugenommen haben, die wiederum auch in einem spezifischen Verhältnis zueinander stehen.

Es wäre nicht viel gewonnen, wenn auch die Grenzforschung in offenbar eingespielter sozial- und kulturwissenschaftlicher Manier jegliche Verhältnisse als komplex identifizieren möchte. Wenn überall Komplexitätsrufe ertönen und Kritiker gar von einem „complexity cliché“ sprechen, sollte da nicht etwas mehr Vorsicht geboten sein? Ist das Narrativ der Komplexität nicht selbst eine unzulässige, weil reduktionistische Differenzsetzung gegenüber Dingen, die vermeintlich nicht komplex sind? Einem solchen Dualismus, der auf der einen Seite simple oder triviale Gebilde, auf der anderen komplexe Figurationen verortet, das Wort zu reden, ist keineswegs das Ziel der vorliegenden Bemühungen. Der Fokus auf die Komplexität von Grenzen negiert nicht die Tatsache, dass Grenzziehungen auch als simple Prozesse verstanden werden können. Mithin liegt darin eine der maßgeblichen Paradoxien von Grenzen: dass sie, obwohl als willkürlicher Akt der Grenzziehung eingesetzt, einen Anspruch auf Eindeutigkeit und Natürlichkeit einfordern. Im Zuge der Herausforderungen durch Migrationsbewegungen wird etwa immer wieder von klaren territorialen Grenzen berichtet, die zwar zuweilen eingerissen werden, aber dadurch nichts von ihrer Eindeutigkeit verlieren. Auch in anderen Bereichen, etwa bei der Einteilung sozialer Gruppen („die Anderen“ vs. „wir“), spezifischer Zeiten („vor der Geburt“ vs. „nach der Geburt“) oder getrennter Räume („diesseits“ vs. „jenseits der Oder“) werden Grenzen als einfache und eindeutige Angelegenheiten behandelt. Dies ist ein Befund, der analytisch ernst genommen werden sollte. Wir wollen jedoch mit dem Hinweis auf die Komplexität von Grenzen dafür sensibilisieren, Simplizität wie auch Komplexität als ein Ergebnis vielfälti-

ger Relationierungen zu betrachten. Dass eine Grenze als klare Demarkation erscheint, ist demnach nicht selbstverständlich. Es braucht zahlreiche spezifische Verknüpfungen, damit eine Grenze in ihrer spezifischen Form wirkmächtig wird. Zugleich benötigt es Mittel der Vereinfachung, welche Komplexität invisibilisieren und handhabbar machen. Kurzum: Simple Grenzen sind immer auch komplexe Grenzen. Auch wenn sich Grenzziehungen mehr oder minder über ihre eindeutigen Effekte und Funktionen beschreiben lassen, sagt das noch wenig über ihre Gestalt aus. Das komplexe Gefüge von Grenzen in den Blick zu nehmen, ist das Thema des vorliegenden Schwerpunkts.

Prämissen der Analyse komplexer Grenzverhältnisse

Eine solche Perspektive auf komplexe Grenzen nimmt einen Analysefokus ein, der sich in vier Prämissen bündeln lässt: *Erstens* wird „Grenze“ aus verschiedenen Blickrichtungen thematisiert. Eine vorgängige Analysepräferenz etwa für nationalstaatliche Demarkationen weicht der prinzipiellen Offenheit für soziale, räumliche, temporale und kulturelle Grenzziehungen (siehe auch Flügel-Martinsen u. a. in diesem Heft). Dabei ist gerade die Vielfältigkeit der Grenze/n von Interesse. Wenn sich etwa territorialpolitische Grenzziehungen auflösen, wie beispielsweise zwischen Staaten, bedeutet das noch lange nicht das Verschwinden sozialer oder symbolischer Grenzen (Voß in diesem Heft). Dies zeigt sich beispielsweise an der Auflösung der ehemaligen innerdeutschen Grenze, bei fortbestehenden Unterschieden in Biographien, Identitätsbezügen und Einkommen. Spezifische Formen von Grenzziehungen wirken maßgeblich (nach), selbst wenn eine frühere Form der Trennung verschwunden ist – ein Umstand, für den die Grenzforschung unter anderem den Begriff der „Phantomgrenzen“ (Hirschhausen u. a. 2015) etabliert hat. Gleichzeitig zeigen vielfältige Kooperationsformen etwa entlang binneneuropäischer Grenzen, dass soziale Grenzen zwischen Staaten abgebaut werden, während territoriale Grenzen bestehen bleiben – etwa an westdeutschen „Euroregionen“ zu

Frankreich oder den Niederlanden (Beck, Wasenberg 2011). Es finden sich auch zahlreiche Beispiele, an denen soziale Zäsuren räumliche Entsprechungen finden – ein grenzanalytischer Zusammenhang, auf den bereits Georg Simmel (1908) hingewiesen hat. In einigen Staaten findet beispielsweise eine symbolische und soziale Grenzziehung zwischen Gruppen ihre Entsprechung in baulichen Maßnahmen wie Mauern und Zäunen. Eindringlich zeigt sich dies anhand der Mauer in Belfast (Nordirland), die trotz offizieller Beendigung des Konfliktes im Jahre 1998 zwischen Protestanten und Katholiken fortbesteht.

Grenzen sind *zweitens* relationale Prozesse. Das heißt, dass die Verhältnisse einzelner Grenzelemente und Grenzdimensionen zueinander von Bedeutung sind. Wie ist die Form solcher Elemente beschaffen? Welche Dinge, Artefakte, Akteure, Diskurse braucht es, damit eine Grenze als solche wirkmächtig wird? In welchem Verhältnis stehen einzelne Elemente oder gar einzelne Dimensionen zueinander? Verstärken oder entkräften sie sich? Welchen Verknüpfungslogiken folgen sie (Weier u. a. in diesem Heft)? In diesem Zusammenhang interessieren nicht nur die Effekte von Grenzziehungen, sondern auch deren konkrete Ausgestaltung. Entsprechend richtet sich eine komplexitätssensible Grenzforschung auf die spezifischen Ordnungen und Unordnungen (an) der Grenze. Die Grenze selbst versammelt spezifische Ordnungsphänomene, die nur an der Grenze existieren oder deren Spezifität vor allem an ihr sichtbar wird, wie etwa Grenzzäune und Grenzkontrollen, Überwachungstechnologien, spezifische Grenzökonomien, grenzbedingte soziale Differenzen zwischen Grenzmobilen und Sesshaften (Muhle in diesem Heft). Grenzen können damit als methodologische Werkzeuge der Sichtbarmachung verstanden werden – von Dingen, die sonst verborgen bleiben, aber genauso von Dingen, die ihre spezifische Form der Grenzlage verdanken (Gerst, Krämer 2017).

In diesem Sinne sind Grenzen, *drittens*, Durchlasspunkte: Sie regeln und regulieren Zugänge, ermöglichen und verhindern z. B. Mobilitäten, Ansteckungen und Ideologien. Sie sind damit, um einen alten Topos auf-

zunehmen, nicht nur trennendes, sondern auch verbindendes Element (Anselm 1995). Grenzforschung interessiert sich demnach für die unterschiedlichen Permeabilitäten von Demarkationen und die Bedingungen und Effekte ihrer (scheiternden) Überwindung (Valdivia Orozco, Martin in diesem Heft). Sie fragt, für wen, was und unter welchen Bedingungen Grenzen durchlässig sind. Wie und wodurch wird diese Durchlässigkeit ermöglicht? Wie verändert sie sich und welche Effekte zeitigt dies? Deutlich wird so beispielsweise, dass Freiräume wie der Schengen-Raum Formen von Durchlässigkeiten organisieren, die Personen, aber nicht Waren aus manchen Staaten die Grenze überqueren lassen (Schwell 2012). Es ist hilfreich, Bewegungen an Grenzen nicht als lineare Ströme, sondern als „circulations“ (Nail 2016) zu konzipieren, also als wiederkehrende Bewegungen. Denn einmal abgewiesene Personen oder verhinderte Waren können zu einem späteren Zeitpunkt wieder den Grenzübergang wagen. Trennung und Verbindung sind damit auch Ergebnis historischer Prozesse und weisen eine zeitliche Dimension auf.

Viertens ist die Prozess- und Aktivitätsdimension von Grenzziehungen hervorzuheben: Grenzen sind nicht nur als stabile Entitäten zu fassen (Schindler in diesem Heft), sie sind gewordene Gebilde, die in die eine Richtung auf ihre Entstehungen zurückblicken und in die andere Richtung von einer Zukunft her gedacht werden (Eigmüller 2016). Grenzen sind oftmals Reaktionen auf nie eintretende Potenzialitäten, wie etwa die Grenzaufrüstung zu Zeiten des Kalten Krieges, die durch die Gefahr eines potentiellen atomaren Angriffs gerechtfertigt wurde. Grenzen sind in ihrer Gegenwärtigkeit mithin nicht bloß gewordene, sondern ebenso im Machen zu begreifende Gebilde, die durch „bordering“ (Newman 2006) und „boundary-work“ (Gieryn 1983) von verschiedenen Akteur*innen hervorgebracht werden.

Diese vier Prämissen – die Multidimensionalität, Relationalität, Durchlässigkeit sowie Prozess- und Aktivitätsdimension – charakterisieren Grenzen als Gefüge eigendynamischer Verflechtungen. Diese Perspektivierung schließt an ähnliche Befunde innerhalb der *border studies* an, welche die Grenze beispielsweise als

„assemblage“ (Sohn 2016), als „boundary sets“ (Haselsberger 2014) oder als „borderscape“ (Brambilla u. a. 2016) beschreiben. Auch im Feld der *boundary* Forschung zielen Konzepte wie jene der „Kreuzung“ von Mehrfachzugehörigkeiten (Hirschauer 2014) oder der „social boundary mechanisms“ (Tilly 2004) auf diesen Punkt ab. Weniger allerdings sind bislang die dezidierten Verflechtungen, Eigendynamiken und Katalysatoren verschiedener Grenzziehungen in ihrem relationalen Zusammenhang analysiert worden.

Das Ziel des Themenschwerpunkts ist also dreierlei: Es geht erstens darum, gegenwärtige Theorien und Methodologien von Grenz(ziehung)en in den Blick zu bekommen und dabei die Breite und Vielfältigkeit aktueller Grenzforschung zu verdeutlichen. In den Beiträgen werden gängige Konzepte problematisiert und ihren disziplinären Verortungen, um nicht zu sagen „grenzhaften Einhegungen“, auch ein wenig entrissen. Zweitens wird diskutiert, was es heißt, von komplexen Grenzen auszugehen. Welche Leistungen sowie Probleme handelt man sich mit einer derartigen Konzeption ein? Drittens soll der Themenschwerpunkt einen Diskussionsimpuls für die theoretische sowie empirische Auseinandersetzung mit Grenzen setzen und der Etablierung sowie Öffnung der Grenzforschung im deutschsprachigen Raum dienen.

Zu den Beiträgen des Schwerpunktes

Die Autor*innen konstatieren und reagieren auf unterschiedliche Leerstellen und Schwerpunkte innerhalb der Grenzforschung und vermitteln so einen Eindruck von der Vielfalt gegenwärtiger Grenzforschung. In einigen der elf Beiträge wird ein *Theoriedefizit* konstatiert, welches unter Rückgriff auf systemtheoretische, poststrukturalistische, literaturtheoretische u. a. Überlegungen adressiert wird. Einhelligkeit herrscht dabei in der Einsicht, dass sich grenztheoretische Entwicklungen stets an der konkreten empirischen Praxis beweisen müssen.

Inhaltlich wird unserer Stoßrichtung gefolgt, Grenzen als *multidimensionale Ge-*

bilde zu konzipieren. Ob als Geflechte von sozio-kulturellen und physisch-materiellen Ressourcen, die Grenzräume, -körper und -figuren produzieren, oder als Zusammenspiel singulärer Grenzbeziehungen, die spezifische Territorialisierungs- oder Exklusionseffekte zeitigen – Grenzen werden verstanden als Phänomene, deren Eindeutigkeit durch komplexe Konstellationen erst hergestellt wird.

Besonderes Augenmerk liegt auf der *Grenzarbeit*, d. h. der alltäglichen, routinierten und doch zuteilen unvorhersehbaren Praxis des Grenzziehens. Grenzen werden als *Schnittstellenphänomene* diskutiert, an denen nicht nur das Spannungsverhältnis von Grenzsetzungen (z. B. als Grenzkontrolle) und Grenzüberwindungen (z. B. als Grenzverletzungen) zutage tritt, sondern auch die räumliche, zeitliche und soziale Eigentlichkeit der Grenze manifest wird.

In diesem Zusammenhang steht auch der Anspruch der Autor*innen, *Grenzen und Dynamik* zusammenzudenken. Dies betrifft einerseits spezifische Mobilitätsformen, die an Grenzen stoßen oder auch erst durch diese produziert werden – eindrückliches Beispiel hierfür sind aktuelle Migrationsphänomene. Andererseits umfasst dies auch eine prozessuale Perspektive auf Grenz(ziehung)en, die Grenzen nicht als stabile Gebilde, sondern als potentiell wandelbare und konstituierte wie konstitutive Gebilde fasst. Diese Wandelbarkeit verweist schließlich auch auf eine gewisse *Ungewissheit von Grenzen* hinsichtlich ihrer Überwindungsmöglichkeit, der Beziehung zu In- und Exklusionsmechanismen sowie ihrer Dauerhaftigkeit.

Durchgängiges Motiv hinter all diesen Überlegungen ist es, die traditionelle Dichotomie von *border(land) studies* und *boundary* Forschung produktiv zu überwinden, um damit der Komplexität von Grenz(ziehung)en Rechnung zu tragen. Die ersten fünf Texte beschäftigen sich mit räumlich-physischen, vor allem territorialen (Staats-)Grenzen und ergänzen diese Perspektive um theoretische wie empirische Einsichten über sozio-symbolische, kulturelle Grenzbeziehungen. Hervorgehoben wird auf diese Weise die gesellschaftspolitische Relevanz historischer und gegenwärtiger Grenzbeziehungsprozesse. Die nachfolgenden

sechs Aufsätze setzen an der Analyse sozialer und kultureller Grenzbeziehungen an. Sie geben damit nicht nur einen Einblick in die Vielfalt grenzhafter Phänomene, sondern weisen auch auf die komplexen Verhältnisse interagierender Grenzbeziehungen hin.

Oliver Flügel-Martinsen, Kirsten Kramer und *Andreas Vasilache* betrachten Grenzbeziehungen in der Weltgesellschaft nicht als geophysische Schranken, sondern als prozessuale und komplexe Phänomene. Um einem expliziten Grenzbegriff näherzukommen, bedienen sie sich poststrukturalistischer, (de-)konstruktivistischer und postkolonialer Theorieansätze und beleuchten diese entlang ihrer grenztheoretischen Potentiale. Eine solche Perspektive ermöglicht eine theoretisch-konzeptionell eindringliche Auseinandersetzung mit den Paradoxien und Heterogenitäten gleichzeitiger Grenzbeziehungen in der Weltgesellschaft.

Florian Muhle führt die soziologische Systemtheorie mit der Forschung zu *border(lands)* und *boundaries* zusammen. In systemtheoretischer Tradition versteht er Grenzen als Sinn- und territoriale Grenzen als spezifische Form der Grenzregulierung sozialer Systeme. Mittels einer kommunikationstheoretischen Herangehensweise diskutiert Muhle In- und Exklusionsprozesse an Grenzen und ihren Kontrollpunkten und analysiert die an der Grenze entstehenden spezifischen Anlässe zur Kommunikation. Dies verdeutlicht das theoretische Potenzial der Durchdringung komplexer Grenzbeziehungsprozesse durch die Luhmannsche Systemtheorie.

Estela Schindel rückt das hochrelevante und aktuelle Thema der Grenzüberwindung durch Migrant*innen empirisch in den Blickpunkt. Aus sozialanthropologischer Perspektive untersucht sie die von der EU an ihren Außengrenzen eingerichteten Hotspots und konzipiert diese als „geopolitisches und humanitäres Labor“. Auf diese Weise problematisiert die Autorin zahlreiche soziale, kulturelle Grenzen, Grenzbeziehungsprozesse und Grenzverletzungen, die sich heute an den Außengrenzen Europas ereignen.

In der Tradition einer soziolinguistisch ausgerichteten Grenzforschung beschäftigt sich *Christian Voß* unter dem Titel „Slawisch-

sprachige Grenzinderheiten in Nordgriechenland“ mit sprachlich kulturellen Nachwirkungen politisch-territorialer Grenzziehungen und -öffnungen. Auf intensiver Feldforschung aufbauend, zeichnet er nach, wie unterschiedlich intensiv sich die grenzüberschreitende (sprachliche) Interaktion zwischen Dialektsprecher*innen und Standardsprecher*innen in einst „zerschnittenen“ Dialektgebieten entwickeln konnte. Er stellt damit die Wandelbarkeit von (territorialen) Grenzen und deren Effekte auf sprachliche Grenzziehungen heraus.

Im abschließenden Text zu territorialen Grenz(ziehung)en nimmt *Verena Risse* die zunehmende Ausdifferenzierung von Staatsgrenzen am Beispiel von Grenzkontrollen zum Anlass für eine konzeptionelle und normative Neubestimmung eben jener ursprünglich territorial-politisch gedachten Entitäten. Sie bestimmt drei Dimensionen – Privatisierung, Externalisierung, Internalisierung – von Grenzkontrollen und zeigt, dass sich die Kontrollen nicht nur weg von den Staatsgrenzen bewegen, sondern auch von einer Diffusion von Akteur*innen geprägt sind. Diese Ausdifferenzierung führt zu einer Komplexitätssteigerung von Staatsgrenzen.

Im zweiten Teil des Schwerpunktes werden soziale und kulturelle Differenzsetzungen zum Ausgangspunkt genommen. Der Beitrag von *Sebastian Weier u.a.* zielt darauf ab, einen kulturwissenschaftlich orientierten Ansatz zur Untersuchung von Grenz(raum)phänomenen zu entwickeln und damit die Differenzlogik sozialwissenschaftlicher Perspektiven von Grenzen zu erweitern. Grenzen werden unter dem Schlagwort „Bordertexturen“ zusammengefasst und als mehrdimensionale Gefüge – bestehend aus unterschiedlichen Praktiken und Diskursen – verstanden. Anhand verschiedener territorialer Grenzziehungen werden die Bordertexturen mittels Analysedimensionen wie Korporealität, Räumlichkeit und Materialität aufgeschlüsselt.

Christian Banse widmet sich den Grenzsetzungen, Barrieren sowie Über- und Zugängen in der palliativmedizinischen Versorgung von Menschen mit Migrationshintergrund und Geflüchteten. Dabei hebt er zum einen

den Aspekt der Ungewissheit von Grenzen hervor, die als Reaktion auf die Kontingenz von Grenzziehungen entsteht. Zum anderen pointiert der Autor die Multidimensionalität und Eigendynamik von Grenzen. Er diskutiert damit einen selten beachteten Lebens- und Arbeitsbereich, an dem vielfältige und komplexe Grenzziehungen zu beobachten sind.

Larissa Schindler untersucht, wie das Fliegen eine räumliche Verortungskrise darstellt, die sowohl als Grenzüberwindung als auch als Begrenzung wahrgenommen wird. Das Aufzeigen dieser Gleichzeitigkeit grundlegend widersprüchlicher Grenz-Phänomene erfolgt anhand empirischen Materials aus einer ethnografischen Studie zu Flugreisen. Dabei konzipiert die Autorin Flughäfen als Infrastrukturen der Grenzüberwindung und der Grenzverstärkung und rückt den Mobilitätsaspekt von Grenzen in den Vordergrund.

Tobias Schlechtriemen rückt Heroisierungsprozesse in den Mittelpunkt. Da diesen Prozessen verschiedene Grenzziehungen immanent sind, konzeptualisiert er den Helden als einen Effekt von Grenzarbeit. Anhand einer Typologie heroischer Eigenschaften kann Schlechtriemen spezifische Arten des „boundary work“ aufzeigen, die sich unter anderem in Dichotomien wie Freund und Feind, Held und Widersacher, in Abgrenzungen einer Heldenfigur gegen eine Masse oder auch in Grenzverletzungen zeigen.

Pablo Valdivia Orozco und *Erik Martin* kritisieren eine Moderne, die Grenzen vor allem im Modus ihrer Überwindung denkt. Demgegenüber bringen sie ein Konzept von Begrenzungswissen in Stellung, welches sie ausgehend von Descartes auf die Kommunikationstheorie Luhmanns und die kultursemiotischen Arbeiten Albrecht Koschorkes stützen. In der Annahme, dass Wissensbegrenzung konstitutiv für Sinnstiftung ist, zielen die Autoren auf ein situatives Verständnis von Wissensbegrenzungen, welches zum genuinen Gegenstand der Kulturwissenschaften werden müsse.

Einen differenzierten Beitrag zur Diskussion um die Grenzen zwischen Mensch und Technik leistet *Athanasios Karafillidis* anhand zweier Beispiele aus der Technikentwicklung. Grenzen werden hier als komplexe Interfaces gefasst. Interfaces werden üblicherweise als techni-

sche Schnittstellen verstanden; soziologisch gewendet erlauben sie sowohl die Komplexität, als auch die Multidimensionalität von Grenzen zu erfassen.

Im Rezensionsteil stellt *Norbert Cyrus* zwei aktuelle Publikationen gegenüber, die sich mit europäischen Grenzen, Migration und Flucht beschäftigen. Cyrus vergleicht die beiden Werke im Hinblick auf ihren Grenzbezug und entlang der Frage, welche Funktion der Grenze jeweils zugeschrieben wird.

Danksagung

Themenschwerpunkte, Texte, Tagungen entstehen nicht im luftleeren Raum, sondern sind Ergebnis spezifischer Verhältnisse. Die Überlegungen zu *Komplexen Grenzen* sind am Grenzforschungszentrum des Viadrina Centers B/ORDERS IN MOTION entstanden und wurden dort in verschiedenen Konstellationen diskutiert. All den Diskutant*innen gilt unser herzlicher Dank. Insbesondere hat die Auseinandersetzung in der AG Grenztheorien in den letzten Jahren konzeptionelle Überlegungen zum Thema Grenze maßgeblich vorangebracht. Neben den Herausgebenden des Themenschwerpunkts seien vor allem Raphael Bossong und Imke Kerber erwähnt, ohne die dieser Schwerpunkt so nie hätte erscheinen können.

Im Herbst 2016 haben wir an der Europa-Universität Viadrina in Frankfurt (Oder) die Tagung „Komplexe Grenzen. Dimensionen, Dynamiken, Technologien“ veranstaltet, die großzügig von der Fritz-Thyssen-Stiftung gefördert wurde und deren Diskussionen Eingang in diese Edition finden.

Dem Viadrina Center B/ORDERS IN MOTION danken wir für die finanzielle Unterstützung bei dem Druck des Heftes.

Dass die Beiträge in der *Berliner Debatte Initial* erscheinen können, freut uns ganz besonders, ist die Zeitschrift doch ein Ort, an dem aktuelle Fragen auch jenseits disziplinärer Fachgrenzen diskutiert werden. Dem Verlag, der Redaktion gilt unser herzlicher Dank für die reibungslose, professionelle und offene Art der Zusammenarbeit.

Anmerkungen

- 1 „Within these interests and perspectives, border studies scholars enter into dialogue with all those who wish to understand new liberties, new movements, new mobilities, new identities, new citizenships and new forms of capital, labor and consumption.“
- 2 „A boundary displays both a categorical and a social or behavioral dimension. The former refers to acts of social classification and collective representation; the latter to everyday networks of relationships that result from individual acts of connecting and distancing.“
- 3 Siehe auch die jüngst ins Leben gerufene Sektion „Kulturwissenschaftliche Border Studies“ im Rahmen der Kulturwissenschaftlichen Gesellschaft (KWG): <https://kwgev.wordpress.com/kulturwissenschaftliche-border-studies/>

Literatur

- Abbott, Andrew (1988): *The system of professions: an essay on the division of expert labor*. Chicago: University of Chicago Press.
- Anselm, Sigrun (1995): *Grenzen trennen, Grenzen verbinden*. In: Faber, Richard/Naumann, Barbara (Hg.), *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*. Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 197-210.
- Anzaldúa, Gloria (1987): *Borderlands. La Frontera. The New Mestiza*. San Francisco: Aunt Luke.
- Appadurai, Arjun (Hg.) (2001): *Globalization*. Durham: Duke University Press.
- Beck, Joachim; Wassenberg, Birte (Hg.) (2011): *Grenzüberschreitende Zusammenarbeit leben und erforschen. Bd. 2: Governance in deutschen Grenzregionen*. Stuttgart: Steiner.
- Beer, Bettina; König, Matthias (2009): *Grenzbeziehungen im System wissenschaftlicher Disziplinen. Der Fall der „Kulturwissenschaft(en)“*. In: *Sociologia Internationalis* 41, H. 1, S. 3-28.
- Bevernage, Berber; Lorenz, Chris (2013): *Breaking up Time. Negotiating the Borders between Present, Past and Future*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Bossong, Raphael; Gerst, Dominik; Kerber, Imke; Klessmann, Maria; Krämer, Hannes; Ulrich, Peter (2017): *Complex Borders: Analytical Problems and Heuristics*. In: *Opiłowska, Elzbieta; Kurcz, Zbigniew; Roose, Jochen (Hg): Advances in European Borderlands Studies*. Baden-Baden: Nomos, S. 65-84.
- Brambilla, Chiara; Laine, Jussi; Scott, James W.; Bocchi, Gianluca (Hg.) (2015): *Borderscaping: Imaginations and Practices of Border Making*. Farnham: Ashgate.

- Cilliers, Paul (1998): *Complexity and Postmodernism: Understanding Complex Systems*. New York: Routledge.
- Eigmüller, Monika (2016): Der duale Charakter der Grenze Bedingungen einer aktuellen Grenztheorie. In: dies.; Vobruba, Georg (Hg.), *Grenzsoziologie. Zur politischen Strukturierung des Raumes*. Wiesbaden: VS, S. 49-68.
- Fassin, Didier (2011): *Policing Borders, Producing Boundaries. The Governmentality of Immigration in Dark Times*. *Annual Review of Anthropology* 40, S. 213-226.
- Gerst, Dominik; Krämer, Hannes (2017): *Methodologische Prinzipien einer allgemeinen Grenzsoziologie*. In: Lessenich, Stephan (Hg.), *Geschlossene Gesellschaften. Verhandlungen des 38. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Bamberg 2016*.
- Gieryn, Thomas F. (1983): *Boundary-Work and the Demarcation of Science from Non-Science: Strains and Interests in Professional Ideologies of Scientists*. *American Sociological Review* 48, S. 781-795.
- Haselsberger, Beatrix (2014): *Decoding borders. Appreciating border impacts on space and people*. *Planning Theory & Practice* 15, H. 4, S. 505-526.
- Hirschauer, Stefan (2014): *Un/doing Differences. Die Kontingenz sozialer Zugehörigkeiten*. *Zeitschrift für Soziologie* 43, H. 3, S. 170-191.
- Hirschhausen, Béatrice von; Grandits, Hannes; Kraft, Claudia; Müller, Dietmar; Serrier, Thomas (2015): *Phantomgrenzen: Räume und Akteure in der Zeit neu denken*. Göttingen: Wallstein.
- Lamont, Michèle; Molnár, Virág (2002): *The Study of Boundaries in the Social Sciences*. *Annual Review of Sociology* 28, S. 167-195.
- Lamont, Michèle; Pendergrass, Sabrina; Pachucki, Mark C. (2015): *Symbolic Boundaries*. In: Wright, James (Hg.), *International Encyclopedia of Social and Behavioral Sciences*. Oxford: Elsevier, S. 850-855.
- Landwehr, Achim (2014): *Geburt der Gegenwart. Eine Geschichte der Zeit im 17. Jahrhundert*. Frankfurt a. M.: Fischer.
- Luhmann, Niklas (1984): *Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Nail, Thomas (2016): *Theory of the border*. Oxford: Oxford University Press.
- Newman, David (2006): *Borders and bordering: towards an interdisciplinary dialogue*. In: *European Journal of Social Theory* 9, H. 2, S. 171-186.
- Sassen, Saskia (2007): *A Sociology of Globalization*. New York: W. W. Norton & Co.
- Schiffauer, Werner; Koch, Jochen; Reckwitz, Andreas; Schoor, Kerstin; Krämer, Hannes (2018): *Borders in Motion. Durabilität, Permeabilität, Liminalität*. Working Paper Series B/ORDERS IN MOTION, Heft 1. Frankfurt (Oder): Viadrina.
- Schwell, Alexandra (2012): *No Borders!?! The Symbolic Meaning of Border Controls and the Body Politic*. In: EastBoardNet COST Action IS0803 Working Papers.
- Simmel, Georg (1908): *Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft*. In: ders., *Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung*. Berlin: Duncker & Humblot, S. 460-526.
- Sohn, Christophe (2016): *Navigating borders' multiplicity: the critical potential of assemblage*. In: *Area* 48, H. 2, S. 183-189.
- Strum, Shirley S.; Latour, Bruno (1987): *Redefining the social link: from baboons to humans*. *Social Science Information* 26, H. 4, S. 783-802.
- Tilly, Charles (2004): *Social boundary mechanisms*. *Philosophy of the Social Sciences* 34, H. 2, S. 211-234.
- Urry, John (2005): *The Complexity Turn*. *Theory, Culture and Society* 22, H. 5, S. 1-14.
- Wille, Christian; Reckinger, Rachel; Kmec, Sonja; Hesse, Markus (Hg.) (2014): *Räume und Identitäten in Grenzregionen. Politiken – Medien – Subjekte*. Bielefeld: Transcript.
- Wilke, Helmut (2016): *Komplexität als Formprinzip. Über Niklas Luhmanns „Soziale Systeme. Grundriß einer allgemeinen Theorie (1984)“*. In: Baecker, Dirk (Hg.), *Schlüsselwerke der Systemtheorie*. Wiesbaden: Springer, S. 437-454.
- Wilson, Thomas P.; Donnan, Hastings (Hg.) (2012): *A Companion to Border Studies*. Malden: Wiley Blackwell.
- Wimmer, Andreas (2008): *The Making and Unmaking of Ethnic Boundaries: A Multilevel Process Theory*. *American Journal of Sociology* 113, H. 4, S. 970-1022.
- Wimmer, Andreas (2013). *Ethnic Boundary Making: Institutions, Power, Networks*. New York: Oxford University Press.